Karl Heinrich Langenbach

Was haben wir mit dem Volk zu tun, das für soviel Unruhe sorgt?*

Warum begehen wir als christliche Gemeinde einen Israelsonntag? Was haben wir mit dem Volk zu tun, das für soviel Unruhe sorgt? Die Antwort hat ein für allemal der Apostel Paulus gegeben, und zwar mit Herzblut und unter großer geistlicher Anfechtung. Mit Herzblut: Weil er selbst zu diesem Volk gehörte. Unter großer geistlicher Anfechtung: Weil Gott doch dieses Volk extra dazu ins Leben gerufen hat, um sich mit ihm zu verbünden und aus seiner Mitte der Welt den Erlöser zu schenken. Und ausgerechnet dieses Volk streikt: Nein, diesen nicht! Ich lese das noch einmal vor: Römer 9, 2-5

„Ich habe große Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlass in meinem Herzen. Ich selber wünschte, verflucht und von Christus getrennt zu sein für meine Brüder, die meine Stammverwandten sind nach dem Fleisch, die Israeliten sind, denen die Kinderschaft gehört und die Herrlichkeit und der Bund und das Gesetz und der Gottesdienst und die Verheißungen, denen auch die Väter gehören, und aus denen Christus herkommt nach dem Fleisch, der da ist Gott über alles, gelobt in Ewigkeit. Amen.“

Aber noch einmal: Was geht uns das an? Man könnte doch sagen: Sie haben sich abgekoppelt von dem lebendigen Gott, und jetzt müssen sie halt mit den Konsequenzen leben! Doch da geht's schon los: Das geht uns an! Was sind das denn für Konsequenzen? Schon das Alte Testament berichtet: Wann immer sie sich abgekoppelt haben von ihrem Gott und seinem Willen, sind sie in große Not gekommen. Bis sie zum Herrn geschrien haben. Dann hat er sich erbarmt und hat ihnen geholfen. Wie oft! – Und als sie dabei waren, Jesus als ihren König abzuweisen, weil er ihren Erwartungen nicht entsprach, als sie sich also (ohne es zu ahnen) sehr nachhaltig von ihrem Gott abkoppelten, da hat Jesus dieses prophetische Wort gesprochen:

„Jerusalem wird zertreten werden von den Heiden, bis die Zeit der Heiden erfüllt ist“ (Lk 21, 24).

So ist es wenige Jahrzehnte später gekommen. Und das Volk der Juden wurde zerstreut unter alle Völker und hatte keine Heimat mehr auf Erden.

In 1. Korinther 10, 11-13a steht Folgendes:

* Predigt über Röm 9, 2-5 zum Israelsonntag am 15. August 2004 in der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Gummersbach-Derschlag.

„Dies alles geschah mit ihnen in vorausdeutender Weise. Aufgeschrieben ist es zu unserer Warnung; denn wir leben in der letzten Zeit. Du meinst sicher zu stehen? Gib acht, dass du nicht fällst. Die Proben, auf die euer Glaube bisher gestellt worden ist, sind über das gewöhnliche Maß noch nicht hinausgegangen.“

Also: Wie es ihnen ergangen ist, so ergeht es allen, mit denen der lebendige Gott eine Geschichte angefangen hat. So geht es Einzelnen. So geht es ganzen Völkern. Die ganze Geschichte des Volkes Israel bis auf diesen Tag ist eine einzige Ansprache Gottes an uns: Da schaut hin!

Es wird noch spezieller. Den Christen in Rom schreibt Paulus: „Überhebt euch nicht! Weil ihr euch nach Christus ‚Christen‘ nennt, denkt bloß nicht: Wir marschieren jetzt richtig; aber die Juden sind abgehängt und sind zu Feinden Gottes geworden, und mit denen haben wir nichts zu tun!“ Das ist eine große Sorge, die den Apostel der Völker, den Juden Paulus, umtreibt: Dass es dahin kommen könnte! Er entwirft ein eindringliches Gleichnis:

„Wenn die Wurzeln des Baumes Gott geweiht sind, sind es auch die Zweige. Nun sind einige Zweige an dem edlen Ölbaum ausgebrochen worden, und unter die übrigen wurdet ihr als neue Zweige eingepropft. Obwohl ihr von einem wilden Ölbaum stammt, habt ihr jetzt Anteil an den guten Säften des edlen Ölbaums. Darum überhebt euch nicht [...] Ihr werdet vielleicht sagen: ‚Die Zweige sind ausgebrochen, um uns Platz zu machen!‘ Gewiß, aber sie wurden ausgebrochen, weil sie nicht glaubten. Und ihr gehört nur dazu, weil ihr glaubt – und wenn ihr im Glauben beharrt. Seid also nicht überheblich, sondern bedenkt, mit wem ihr es zu tun habt! Wenn Gott schon die Juden nicht verschont hat, obwohl sie die natürlichen Zweige sind, dann wird er euch bestimmt nicht verschonen“ (Röm 11, 16b-29).

Wenn das geschieht, daß sie auf die Juden zeigen, anstatt über ihren Unglauben zu trauern, dann leben sie gegen Christus selbst und gegen seinen Heiligen Geist. Das fällt auf sie selbst zurück. Dann werden der Stolz, die Rechthaberei und Abgrenzerei sich bei ihnen selber fortsetzen. Ja, Paulus deutet es an, es könnte sein, dass sie in ihrem Stolz-Geist sich selber abkoppeln; im Gleichnis: dass sie ausgebrochene, dürre, unfruchtbare Ölbaumzweige werden!

Kann es sein, dass die geistliche Öde der Christenheit Europas daher kommt? Kann es sein, dass es fruchtbare geistliche Oasen nur da gibt, wo die Gläubigen das erkennen und erschrecken und Buße darüber tun, dass sie so stolz geworden sind, so satt, so selbstzufrieden und so selbstgerecht? Das alles zuerst gegenüber den Juden, dann aber auch gegenüber allen, die nicht glauben. Wir sonnen uns in der Gnade Gottes, als hätten wir sie verdient – als hätten wir sie mindestens mit unserer Bekehrung und mit unserem Glauben verdient. Der Unglaube der andern macht nur wenige traurig, er berührt uns fast gar nicht mehr. Sind wir ausgebrochene, abgestorbene, unfruchtbare Zweige geworden?

Aber es gibt Hoffnung.

Bevor wir auf die Hoffnung kommen, müssen wir auf das dunkelste Kapitel in dem Miteinander der zwei Brüder Israel und Christenheit zu sprechen kom-

men. Aus dem Zeigen mit dem Finger wurde das Morden, die aktive Verfolgung der Juden, die mitten unter den christlichen Völkern lebten. Und daraus wurde zuletzt der Holocaust, die versuchte „Endlösung der Judenfrage“. Im Herzen des so genannten Christlichen Abendlandes, in Deutschland. Was immer die Hauptakteure in diesem Geschehen bewegte – es hat geistliche Wurzeln. Es sind die geistlichen Wurzeln, von denen wir gesprochen haben: Die Überheblichkeit. Das Zeigen mit den Fingern. Das Ausmerzen von immer mehr, was an Israel erinnerte. Die Ausgrenzung sogar der Juden, die an den Christus Jesus glaubten.

Im Neuen Bund, dessen sich die Christenheit immer vor den Juden gerühmt hat, gilt:

„Wer seinen Bruder hasst, der ist ein Totschläger“ (1. Joh 3, 15).

Von dieser Wahrheit hat sich die Christenheit tatsächlich selber überführt. Und keiner von uns kann sagen: Da habe ich nichts mit zu tun! Die Geschichte Israels und der Juden ist wirklich eine eindringliche Ansprache Gottes an uns. In jeder Hinsicht.

Ja, Israel in seiner Gesamtheit hat sich abgekoppelt vom lebendigen Gott. Genauso hat sich auch die große Christenheit abgekoppelt vom lebendigen Gott. Abgekoppelt nämlich von ihrem eigenen Ursprung – von dem Neuen Bund, den Gott doch Israel verheißt, den er in Jerusalem besiegelt hat und in den er die Völker der Erde mit hineinnehmen wollte. Abgekoppelt von dem Neuen Bund, dessen Zeichen das Kreuz ist, wo allein diejenigen Gnade empfangen, die sich dazu bekennen, dass sie Sünder sind und gar nichts darüber hinaus.

Da ist das Furchtbare geschehen.

Es gibt Hoffnung. Das Wort Gottes sagt:

„Gott hat sie alle dem Ungehorsam ausgeliefert, damit er sich aller erbarme“ (Röm 11, 32).

Ja! Nach denen, die sich zuerst – auch im Stolz – abgekoppelt haben, hat er schon wieder die Hand ausgestreckt. „Mit starker Hand und ausgestrecktem Arm“ hat er Israel in das ihnen versprochene Land zurückgeführt. Aber ist es die ersehnte Ruhe? Eine ganz große Illusion ist gestorben. Die Hoffnung der Zionisten und der ehrliche Wunsch der „Vereinten Nationen“ war: Das Land wird uns, wird ihnen, Ruhe geben. Es ist nicht so. Wieder sind mächtige Feinde da, und sie sind dabei, die Völker mit ihrem Hass auf Israel anzustecken.

Es ist nicht das Land, das dem Volk Gottes die Ruhe bringt. Nach 2000 Jahren ohne Land ist diese Erkenntnis sehr bitter. Aber es ist der lebendige Gott, der diese bittere Erkenntnis wirkt. Er hat neu seine Hand nach seiner ersten Liebe ausgestreckt. ER zerstört die Illusionen. Jetzt kommt er SELBST seinem Volk nahe. Das ist die Gnade. Der Prophet Sacharja hat geweissagt:

„Zu jener Zeit, spricht der Herr, da werde ich alle Völker vernichten, die gegen Jerusalem angerückt sind. Die Nachkommen Davids und die Bewohner Jerusalems werde ich mit einem reumütigen Geist erfüllen, der sie dazu treibt, mich um Erbarmen anzuflehen. Sie werden schuldbewusst zu mir aufblicken wegen des Mannes, den sie durchbohrt haben. Sie werden um ihn trauern, wie man um den einzigen Sohn trauert, sie werden weinen und klagen wie um einen Erstgeborenen [...] Zu jener Zeit wird in Jerusalem eine Quelle entspringen, die die Nachkommen Davids und die Bewohner der Stadt von der Befleckung durch Schuld und Ungehorsam reinigt“ (Sach 12, 9 bis 13, 1).

ER bringt ihnen den Frieden. Es fängt an zu geschehen.

Was hat das mit uns zu tun? Es ist wieder Gottes Ansprache an uns: Wenn er uns gnädig ist, wirklich seine ganze Gnade uns zuwendet und mit uns aufs Ganze geht wie mit Israel, dann nimmt er uns die Illusionen, die falschen Hoffnungen, die falsche Sicherheit und auch den faulen Frieden. Das alles ganz existenziell und – obwohl es auch hoch politisch ist – sehr, sehr persönlich. Dann zieht er uns neu zu sich SELBST hin. Und bei IHM werden wir eins mit dem Volk, das er sich zuerst erwählt hat.

Neulich hatte unser Jüngster ein T-Shirt an, das er sich aus Jerusalem mitgebracht hat, ein Trikot der israelischen Fußball-Nationalmannschaft. Ich sagte zu ihm: Bald wirst du viel Mut brauchen, das zu tragen! Werden wir zu diesem Volk stehen, das ISRAEL – „Gotteskämpfer“! – heißt, dessen Ausgrenzung sich schon wieder abzeichnet? Werden wir zu denen stehen, die nichts anderes tun als was wir selber auch täten und kräftig tun, nämlich daß sie ihr Lebensrecht und ihre Sicherheit verteidigen? Werden wir uns zu dem ganz gewöhnlichen Sündervolk ISRAEL stellen? Es ist nämlich ein Geheimnis um dieses Sündervolk: Es ist Gottes erste Liebe! Wenn wir ihm nicht die Treue halten, sprechen wir das Urteil über uns selbst. Amen.

Pastor Karl Heinrich Langenbach (BEFG)

Hohensteinstraße 21

51645 Gummersbach